

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindruckere, Lichtdrucker, Notenstecher, Notendruckere und verwandte Berufe.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint alle 14 Tage Sonntags. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Katalog Nr. 2410a. 8. Nachtr.) Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1.25.

Redaktion und Expedition.

Redaktion und Verlag: Konrad Müller, Schenkend-Weiditz, wohin alle Korrespondenzen, Annoncen, Vorstellungen und Geldbeträge zu senden sind. Expedition: Wurzen, Schrotthstraße 7.

Insertion.

Für die dreigespaltene Beilage oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Beibringung der Abonnementsquittung, sowie Vereinsanzeigen 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

Alle Kollegen und verwandte Berufsgenossen wollen für rege Beteiligung am Abonnement Sorge tragen und die Redaktion durch Einsendung von Korrespondenzen unterstützen. Letztere aber bitten wir sachgemäß abzufassen u. stets nur auf einer Seite zu schreiben. Redaktionschluss: Dienstage vor dem Erscheinungstage.

Beabsichtigte Täuschungen.

Der „Reform“, Organ für die Gesamtinteressen der deutschen Buchdrucker, entnehmen wir nachstehenden sehr treffenden Artikel:

Ein Mittel zu dem Zwecke, die Arbeiter vor einem etwaigen späteren Lohnkampfe „grauslich zu machen“, sowie das gesunde Urteil derselben und vielleicht auch das der öffentlichen Meinung zu trüben, sind die in der That viele verblüffenden Streikstatistiken, welche die Kapitalistenorgane regelmäßig nach jedem größeren Ausstand veröffentlichten. Da wird uns jedesmal in einem wahren Zammertone zu Herzen geführt, daß der Streik nicht nur dem Kapital Unsummen Geldes gekostet habe — das würde am Ende die Arbeiter weniger rühren — sondern, daß auch die Arbeiter in den untreiwilligen Feiertagen wegen des entgangenen Lohnes hunderttausende, ja bei den Vergleuten z. B. Millionen eingebüßt hätten, und daß sie diese Verluste selbst bei einem Siege in vielen Jahren noch nicht wieder hereinbringen könnten.

Es bedarf nur weniger Worte, um alle diese Ausführungen als beabsichtigte Täuschungen zu entlarven.

Einmal lassen sich Fortschritte oder Rückschritte der Arbeiterbewegung doch gar nicht nach Groschen und Pfennigen abschätzen. Mancher Streik ist von diesem Gesichtspunkte aus verloren gegangen und doch hat er zum ersten Male tausende von indifferenten Kollegen aufgerüttelt, ihnen ihre erbärmliche Lage zum ersten Male zum Bewußtsein gebracht, er hat sie auf die Solidarität mit ihren Berufsgenossen und auf den Gegensatz zum Kapital hingewiesen, er hat die ersten Keime zu einer richtigen Auffassung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse in ihre Brust gelegt — und das wirkt dann in Zukunft weiter und weiter, das schafft festen Zusammenhalt, wo früher der Indifferentismus herrschte, das schafft zielbewußte Arbeiter, die nicht mehr wie früher im Lager der Feinde stehen, das schafft die nötigen Vorbereitungen zu späteren Erfolgen. Dagegen sollten die allenfalls verlorenen Gelder so schwer ins Gewicht fallen, daß man auf diesen ganzen Aufschwung der Arbeiterbewegung, womöglich auf jeden Streik verzichten müßte? Würde aus eine Agitation durch Schrift und Rede nicht mindestens dieselben Kosten bereiten, wenn sie die Massen in gleicher Weise aufrütteln soll?

Und dann kann — auch von diesem beschränkten Krämerstandpunkt aus — mancher scheinbare Verlust noch immer ein Gewinn für die Arbeiter sein. Wenn die Arbeiter niemals die Zähne zeigten, wenn sie vor jeder Arbeitseinstellung die Heidenangst hätten, die man ihnen von kapitalistischer Seite künstlich einzupflößen sucht — was für Lohnherabsetzungen und für Bedrückungen hätten sie dann schon erdulden müssen. Was würde man sich alles schon herausgenommen haben, was so aus Furcht vor dem

sich erhebenden Widerstand der Betroffenen unterblieben ist. Wenn man diesen verhüteten Schaden auch in Geld umrechnen könnte, so würden wir schon ein ganz anderes Bild bekommen.

Aber selbst mit den Zahlen über die Kosten eines künstlichen „Produktionsstillstandes“, über die Einbußen an Kapital und an Lohn bleibe man uns hübsch vom Halse! Glaubt man vielleicht, es werden hunderte von Häusern weniger gebaut, bemalt, tapeziert und mit allem nötigen ausgerüstet, wenn die Maurer, die Zimmerer, die Maler, die Tapezierer, Tischler zc. einmal ein paar Wochen streiken? Glaubt man, es werden hunderte von Maschinen fehlen, weil die Arbeiter dieser Branche in den Lohnkampf treten? Gewiß nicht, es wird später alles nachgeschafft, was zweigeteilt unterbleibt. Die hunderttausende und Millionen von scheinbar verlorenem Lohn erhält die Arbeiterschaft also später, wo der vorübergehende Produktionsausfall wieder gedeckt werden muß, zurück und das noch dazu oft mit einem Aufschlag zu ihren Gunsten, der als direkter Nutzen durch den Streik erlangt wurde; der Unternehmer muß später mehr arbeiten lassen und wenn dazu auch ehemals Arbeitslose, die gar keine Stellung hatten, herangezogen werden, wenn die eigentlichen Streikenden also nicht alles selber wieder nachholen, so büßt die gesamte Arbeiterschaft doch nichts ein, sie holt nur später nach, was sie früher einbüßte. Oder glaubt man etwa, die Beschölerung braucht wegen eines Schuhmacherstreiks weniger Stiefel, wegen eines Schneiderstreiks weniger Kleidung, wegen eines Bauhandwerkerausstandes weniger Wohnungen? Von wenigen Ausnahmen (wie bei den Bäckern zc.) abgesehen, muß also aller Bedarf nachträglich gedeckt werden, er wird es auch tatsächlich und so zerrinnen alle herausgerechneten scheinbaren Lohnverluste in nichts und wieder nichts.

(Schluß folgt.)

Technisches.

(Schluß.)

Substanzen, welche das Gummi erzeugen können. Der Saft verschiedener Pflanzen und Früchte, überhaupt alle klebrigen Stoffe aus dem Pflanzen- und Tierreich, üben eine mehr oder minder ähnliche Wirkung wie Gummi aus. J. B. ein Abfluß von Galläpfeln, Tragantgummi, Knoschen oder Sehnenlein, Stärkekleister, selbst Speichel wirken ähnlich wie arabisches Gummi. Weniger ist dies der Fall mit Milchzucker, Abkochung von Hanfsamen, Stärkergummi und Zucker. Den geringsten Effekt macht Gmelin. Am einfachsten und sichersten ist und bleibt das arabische Gummi.

Die Verbindung, welche das Gummi mit dem Lithographiestein eingeht. Die Lithographen sind im allgemeinen der Ansicht, daß das Gummieren nur den Zweck habe, die Tusch- oder Kreidbezeichnung vor der Färbung der in ihr enthaltenen fetten Teile zu schützen und sie in ihrer Reinheit und Frische zu erhalten und zugleich das Annehmen von Farben auf den weißen Partien des Steines zu hindern, was ohne Anwendung von Gummi die natürliche Folge sein würde. Daraus beschränkt sich jedoch die Rolle des Gummis nicht; es hat noch einen andern wichtigen Zweck zu erfüllen. Das in den Stein eindringende Gummi erteilt ihm die Eigenschaft, die Druckfarbe an den weißen Stellen zurückzuhalten, indem sich auf diesen Flächen eine leichte

Schicht einer im Wasser unlöslichen Substanz ablagert. — So glaubt man auch, daß das Gummi nur in die Poren des Steins dringe und sich so lange in seinem natürlichen Zustande darin erhalte, als gedruckt wird. Diese Annahme ist nicht richtig. Wenn das Gummi nur in die Poren dränge, so würde es in der Länge der Zeit durch das immerwährende Regen daraus verschwinden. Nach dem Gummieren bildet sich vielmehr auf der Steinoberfläche eine gelatinöse Schicht, welche im Wasser unlöslich ist. Durch diesen Vorgang wird die Notwendigkeit des Gummierens und des Regens, welches die gelatinöse Schicht feucht erhält, einleuchtend. Die Druckfarbe kann sich nur auf der Zeichnung, nie aber auf den wasserfeuchten weißen Stellen anhängen. — Viele Steindrucker behaupten, daß das Zurückbleiben der Farbe nach dem Regen härter sei und schlicke daraus, daß die Ursache die Säure sei; diese erweitert die Poren und gefatte dem Gummi, leichter in dieselben einzudringen. Diejenigen, welche dieser Ansicht beistimmen, täuschen sich. Das Gummi füllt die Poren aus, damit man den gestrichelten, ungenutzten Stein regen, so würde das Wasser nur in die Poren dringen und die glatten Partien dennoch Farbe annehmen. — M. Engelmann nimmt eine chemische Verbindung zwischen Stein und Gummi an, die auch keinen Zweifel zuläßt, weil ein, den ganzen Tag über genehmer Stein nichts an seinen Eigenschaften, die er der Gegenwart des Gummis verdankt, verliert. Die chemische Verbindung des Gummis mit dem Stein läßt die Auflösung des ersteren nicht zu, trotzdem daß es nach jedem Abdruck mit dem Regenwasser in Berührung kommt. — Was die Negativität betrifft, so beschränkt sich ihre Wirkung darauf, alle fetten Körper oder sonstige Substanzen, welche der unmittelbaren Verbindung des Gummis mit dem Stein Widerstand entgegen setzen könnten, zu zerstören; mit andern Worten gesagt, eine unlösliche gelatinöse Schicht zu erzeugen.

Verchiedenes.

Die Maschine verdrängt die Menschen. Unter der Firma Synotype Company, Limited, schreibt die „F. Z.“, hat sich in London eine Aktiengesellschaft mit 1 Mrk. Kapital gebildet, behufs Erwerbung und Ausbeutung der für Großbritannien und Irland erworbenen Patentrechte für die unter dem Namen „Synotype“ bekannte Segmalchine. Im Prospekt heißt es, daß die Maschine, nach dem Urteil von Sachverständigen dazu bestimmt sei, eine Umwälzung in der jetzigen Weise des Druckens herbeizuführen. Die sinnreiche Maschine verdrängt das Setzen durch Handwerk und bewirkt eine Ersparnis an Arbeitslöhnen um etwa 70 pCt. Außerdem fest sie jedes Mal schneller als ein erfahrener Setzer. Es besteht die Absicht, die „Synotypes“ gegen eine Jahres-Lizenz von 80 (1600 Mark) zu vermiethen. — Bekanntlich hat man schon oft, aber ohne sonderlichen Erfolg, versucht, Segmalchinen zu erfinden. Sollte das Problem jetzt endlich gelöst sein — die aus America vorliegenden von uns früher mitgeteilten Berichte scheinen das zu bestätigen — so würden auch die 16000 Typographen Deutschlands in eine schwere Krise gebracht, welche wohl auch zu einer Veränderung in der Haltung des „Königlich preussischen Gewerkevereins“ führen würde.

Schön, losbar“, so lesen wir in der „Fränkischen Tagespost“, ist in der That die vielgerühmte deutsche „Sozialreform“. Die erwandten Kosten werden zwar nicht durch die „enormen“ Renten verursacht, welche die Arbeiter beziehen, sondern durch die Verwaltung, welche sich im Besitz diverser Güntlinge der tonangebenden Unternehmer befindet. Folgendes Beispiel ist wieder außerordentlich lehrreich. Bei der schlesischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft betragen die vom 1. April 1888 bis zum 31. Dezember gezahlten Unfallentschädigungen zusammen 476,30 Mark. Die Sektionsvorstände haben 14 759,32 Mk., der Genossenschaftsvorstand 16 022,13 Mk. die Schiedsgerichtsvorstände endlich 735,16 Mk. liquidiert, so daß im Ganzen 35 893,20 Mk. unzulänglich sind. Dazu treten noch die Gebühre und die Kosten der portofreien Einreichung an die Landeshauptkasse in

